



Sinfonische Dichtung

Arbeitsmaterialien für den Musikunterricht

von
Heidi Thum-Gabler



Inhalt

Zur Einführung in den Lernzirkel „Sinfonische Dichtung“	4
Laufzettel zum Lernzirkel	6
Station 1 Sinfonische Dichtung – Tondichtung	7
Station 2 Realismus in der Musik?	8
Station 3a Ein Kampf für den Glauben: „Die Hunnenschlacht“	9
Station 3b Bekenntnis zum Christentum: „Die Hunnenschlacht“ von Franz Liszt	11
Station 4 Philosophie nach Noten: „Also sprach Zarathustra“ von Richard Strauss	13
Station 5 „Eine Steppenskizze aus Mittelasien“ von Alexander Borodin	16
Station 6 Hexensabbat: „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“ von Modest Mussorgskij	17
Station 7 300 Tonnen musikalische Pathetik: „Pacific 231“ von Arthur Honegger	19
Station 8 Eine Liebeserklärung an die Heimat: „Die Moldau“ von Bedřich Smetana	20
Station 9 Komponisten gesucht!	22
Station 10 Dances Of Death – Tanzpantomime	24
Station 11 Eine kleine Eisenbahn	25
Station 12 Sonnenaufgang in Schottland: „An Orkney Wedding“ von Peter Maxwell Davies	27
Lösungen zu den Pflichtaufgaben	28
Kurzbiografien der Komponisten	31
Bildnachweise	32



„Die Hunnenschlacht“, um 1850

Aufgaben

- a) Betrachten Sie das Gemälde. Suchen Sie im Bild den Hunnenkönig Attila. Woran erkennen Sie, dass es sich um die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Heidentum handelt? Stellt der Maler einen Sieger dar?
- b) Das Fresko (Wandbild) entstand in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Wie wird die Epoche des 19. Jahrhunderts genannt?
- c) Notieren Sie in Stichpunkten in Ihr Skript die wesentlichen Informationen zur „Hunnenschlacht“.

Bekenntnis zum Christentum: „Die Hunnenschlacht“ von Franz Liszt

Franz Liszt hatte sich mit dem Gedanken getragen, einen Zyklus Sinfonischer Dichtungen über Kaulbachs Bilder unter dem Titel „Die Geschichte der Welt in Bild und Musik von W. Kaulbach und Franz Liszt“ zu schreiben. Vollendet wurde aber nur die Hunnenschlacht. Er schrieb sie im Jahr 1857, um in seiner Darstellung des Stoffes „dem solarischen Licht des Christentums mehr Platz einzuräumen, als es in dem Kaulbachschen Bild der Fall sein dürfte“. Liszt hat in seiner Tondichtung den endgültigen Sieg der Christen über die Ungläubigen manifestiert, indem er eine Chormelodie als Symbol des Kreuzes in den Zenit der zweiten Hälfte des Werkes stellte. Die Chormelodie entnahm er der Sammlung „Enchiridion chorale“ des Regensburger Organisten Johann Georg Mettenleitner. Der Text „Crux fidelis“ der Chormelodie geht auf das 6. Jahrhundert zurück.



Franz Liszt

Crux fidelis, inter omnes
arbor una nobilis,
nullas silva talem profert
fronde, flore, germine.
Dulce lignum, dulce clavos,
dulce pondus sustinet.

Das vertrauensvolle Kreuz,
der einzig edle Stamm unter allen (Stämmen),
kein Wald bringt einen solchen hervor
an Blättern, Blüten und Knospen.
Das süße (geliebte) Holz,
es trägt die süßen (geliebten) Nägel
und die süße (geliebte) Last.

„Der Maler hatte vermeint zu sehen, wie seine Figuren aus dem Nebel eines Sommerabends auftauchten; der Musiker vermeinte zu hören, wie sich, inmitten des blutigen Kampfes, die Schreie der Angreifer, das Waffengeklirr, das Brüllen der Verwundeten, die Flüche der Besiegten und das Ächzen der Sterbenden zu einem schrecklichen Chor vereinten, während er aus weiter Ferne die Melodie eines Gebets, eines heiligen Gesanges wahrnahm, der aus der Tiefe der Kreuzgänge, deren Stille er allein liebte, sich himmelan hob. Je betäubender der Lärm der Schlacht wurde, um so mehr gewann der Gesang an Kraft und Macht. Die beiden Themen kamen sich immer näher, berührten sich und umklammerten sich endlich im Nahkampf, wie zwei Riesen, bis dasjenige, das sich mit der wahren Göttlichkeit, dem allumfassenden Mitleid, dem Fortschritt in der Menschlichkeit und der Hoffnung für die ganze Welt identifizierte, siegreich wurde, und über alle Dinge sein strahlendes, verklärtes, ewiges Licht verbreitete.“

Franz Liszt